Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 19. Sonntag, den 23. Januar. 1876.

Emanuel. Sonnen-Aufg. 8 U. 1 M. Unterg. 4 U. 24 M. — Mond-Aufg. 6 U 41 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

23. Januar.

1022, † al. 21. Januar. Otto III., Kaiser der Deutschen, 983—1002, „das Wunderkind der Welt", * 980, Sohn Ottos II., ein stolzer Herrscher, von wunderbar phantastischer Sinnesart und hochfliegenden Plänen, † auf seinem dritten Römerzuge ohne Erben in der Blüthe der Jugend zu Paterno im Angesichte Roms. Mit ihm erlosch die glänzende Zeit der Ottonen.

1484. König Matthias von Ungarn erobert Wien.

1536. † Johann von Leyden (Jan Bockhold oder Bockelsohn), schwärmerischer Wiedertäufer, König von Zion, früher Schneider, * 1510 in Leyden, wird nebst seinen beiden Ministern Krechting und Knipperdolling in Münster hingerichtet.

1686 * Theodor, Baron von Neuhof, König von Korsika; † 4. December 1756.

[illegible]6. † William Pitt der Jüngere, berühmter englischer Staatsmann und Redner, * 28. Mai 1759, Sohn des William Pitt, Grafen von Chatam. † zu London. Hob als Minister die erschütterte See- und Kolonialmacht Englands, unversönlicher Gegner der französischen Revolution, brachte die Koalition von 1805 zu Stande. Seine bedeutenderen Reden sind in mehreren Ausgaben gesammelt.

[illegible]14. Napoleon I. schickt den Papst Pius VII. aus der Gefangenschaft von Fontainebleau nach Rom.

[illegible]71. Aufstand in Paris. General Vinoy übernimmt den Oberbefehl über die Armee von Paris. — Jules Favre bittet in Versailles um Waffenstillstand. — General-Major von Kettler (8. Infanterie-Brigade) macht einen Vorstoss auf Dijon, 5 Officiere und 150 Mann Gefangene. Der Fahnenträger in der Nacht im Waldgefecht erschossen, die Fahne glorreich verloren. — Recognoscirungsgefecht des 34. Infanterie-Regiments (14. Armee-Corps, bei Beaume les Dames am Doubs.

24. Januar.

336. † vor Chr. Geb, Philipp II., König von Macedonien, 360—336, * 382, Sohn des Königs Amyntas II., Vater Alexanders des Grossen, Gründer der Grösse des macedonischen Reiches, † zu Aegaea, der alten Todtenstadt der macedonischen Könige, bei der Hochzeitsfeier seiner Tochter Cleopatra mft dem Könige Alexander von Epirus, von Pausanias, einem Hauptmanne seiner Leibwache, aus Privatrache ermordet.

1634. Wallenstein durch kaiserliches Patent des Commandos entsetzt und für einen Rebellen erklärt.

1712. * Friedrich II., König von Preussen, † 17. August 1786.

1786. * Wilhelm Carl Grimm, Sprachforscher; † 16. December 1859.

1871. Abtheilungen der Südarmee überschreiten südlich Besancon im Rücken der Bourbakischen Armee den Doubs. 33 Eisenbahnwagen, zum Theil mit Proviant, im Bahnhofe St. Vit genommen. — Kriegsrath bei dem Kaiser in Versailles. — Conferenz zwischen Bismarck und Favre.

Deutscher Reichstag.

34. Plenarsitzung.
Freitag 21. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Direktor im Reichs-Justizamth v. Amsberg und mehrere Commissare.

Tagesordnung.

I. Fortsetzung der zweiten Berathung der Strafgesetznovelle.

§ 228, bei welchem die Berathung beginnt, wird ohne Debatte genehmigt.

§ 232. lautet nach den Beschlüssen der Commission: „Die Verfolgung leichter, vorsätzlicher, so wie aller durch Fahrlässigkeit verursachter Körperverletzungen (§§ 223, 230) tritt nur auf Antrag ein, insofern nicht die Körperverletzung mit Uebertretung einer Amts-, Berufs- oder Gewerbspflicht begangen worden ist, oder nach Ermessen der strafverfolgenden Behörde eine Verfolgung im öffentlichen Interesse liegt. Ist das Vergehen gegen einen Angehörigen verübt, so ist die Zurücknahme des Antrages zulässig. Die in den §§. 195, 196 und 198 enthaltenen Vorschriften finden auch hier Anwendung."

Abg. Herz beantragt: die Worte „oder nach Ermessen der strafverfolgenden Behörde" zu streichen, indem er ausführt, daß es nicht wünschenswerth sei, der Staatsanwaltschaft durch eine solche Bestimmung eine Direction zum Einschreiten zu geben. Es wäre ein Fehler wenn man die Merkmale des Thatbestandes dem willkürlichen Ermessen der strafverfolgenden Behörde überlassen wollte.

Nachdem noch andere Abänderungsanträge gestellt und Abg. Dr. v. Schwarze dringend die Annahme der Kommissionsbeschlüsse empfohlen, wird bei der Abstimmung § 232 mit Streichung der vom Abg. Herz beantragten Worte angenommen.

§§ 240 und 241 werden unverändert genehmigt.

Zu § 247, welcher nach den Beschlüssen der Commission bestimmt, daß Diebstahl oder Unterschlagung von unbedeutendem Werthe gegen Angehörige, Vormünder oder Erzieher oder gegen eine Person, zu der er im Lehrlingsverhältniß steht, oder in deren häuslicher Gemeinschaft er sich befindet, nur auf Antrag zu verfolgen ist — beantragt Abg. Thilo die Worte im zweiten Alinea: „Ein Diebstahl oder eine Unterschlagung bleibt straflos, welche von einem Ehegatten gegen den anderen, während das eheliche Zusammenleben fortdauert, begangen worden", zu streichen, er erklärt sich ebenfalls gegen die Kommissionsvorschläge indem er namentlich auf das bereits so sehr zerrüttete Verhältniß zwischen Dienstherrschaft und Dienstboten auf dem Lande hinweist. Er beantragt daher, daß das Gesinde wegen Diebstahl auch ohne Antrag verfolgt werden müsse. Abg. v. Saucken-Tarputschen tritt diesen Ausführungen entgegen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Thilo angenommen und die Worte: „während das eheliche Zusammenleben fortdauert" gestrichen; im Uebrigen wird § 247 noch den Commissionsbeschlüssen genehmigt.

Dann wird die Sitzung auf morgen 1 Uhr vertagt.

T.-O.: Petitionen. Schluß 4¼ Uhr.

Haus der Abgeordneten.

4. Plenarsitzung, Freitag 21. Januar.

Präsident v. Bennigen eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertisch: Finanzminister Camphausen, Handelsminister Dr. Achenbach, Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal, Geh. Ober-Finanzrath Hoffmann.

Vom Handelsminister ist eine Ueberficht über den Fortgang des Baues der Staats-Eisenbahnen und der Entwurf einer Wegeordnung eingegangen.

Tagesordnung: Erste Berathung des Staatshaushalts-Etats pro 1876.

Abg. Osterrath: Es sei zu bedauern, daß die erste Berathung des Etats mit so großer Schnelligkeit vor sich gehe, man habe kaum die nöthigt Zeit gehabt, das umfangreiche Werk zu studiren. Vor 10 Jahren fand eine viel gründlichere Etatberathung statt, und das Land wäre stets dankbar gewesen, wenn mann mehr Zeit der Etatberathung gewidmet hätte. Redner geht nunmehr die einzelnen Etatstitel durch. Er beklagt es, daß der kontingentirten Grundsteuer die nicht kontingentirte Gebäudesteuer, der kontingentirten Klassensteuer die nicht kontingentirte Einkommensteuer gegenüberstehe, dadurch werde die Kontingentirung der ad. 1 und 3 genannten Steuern illusorisch

Abg. Tiedemann will dem Vorredner auf das Gebiet materieller Prüfung des Etats nicht folgen.

Abg. Rickert kann sich in Bezug auf die geschäftliche Behandlung des Budgets den beiden Vorrednern nicht anschließen. Die Budgetberathung werde besser gefördert, wenn die zweite Berathung im Plenum angenommen wird.

Finanzminister Camphausen: M. H.! Was zunächst die Frage betrifft, wie es gekommen, daß die Course der betreffenden Effekten am 3. Januar plötzlich in die Höhe gegangen, so will ich hier ansſprechen, daß ich weder gewünscht, noch Ordre ertheilt habe, irgend einen günstigen Cours herzustellen und daß für die Regierung, wenn gewünscht wird bei der Abrechnung die Course

Die Schäferhütte.

Aus den Momoiren eines australischen geheimen Polizisten.

(Schluß)

Der Raum war ausgestattet, wie es im Busch gewöhnlich ist. Ein roh zusammengezimmerter Tisch, ein Stuhl, ein halbes Dutzend dreibeinige Sitze ohne Lehne und die vorher erwähnte amerikanische Wanduhr bildeten den größten Theil der Ausstattung.

Einige starke Stücke Holz brannten im Kamin, über welchen zwei eiserne Stäbe gelegt waren, die zu beiden Enden auf erhöhten Ziegelsteinen ruhten, und die Unterlage für den Theekessel und einen oder zwei große eiserne Töpfe bildeten, aus welchen ein einladender Geruch kam, doppelt einladend für einen leeren Magen. Die Wände waren verziert mit einem Schrecklichen Gemälde, darstellend: die Kinder im Walde, einer Flinte, einer Vogelflinte, einer Doppelbüchse, und einem Paar alten Pfannpistolen. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Waffen meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, umsomehr, da alle, außer den Pistolen, Zündhütchen besaßen und in „halbe Ruhe" gebracht waren. Jedoch in solch einsamer Lage, soweit entfernt von jeder andern menschlichen Wohnung, und ringsum die Gegend erfüllt von Räubern, entsprungenen Verbrechern und Schurken aller Art, war dies kein Wunder zu nennen und gab nur sehr geringen Grund zu einem Verdacht.

Kommt, Jungens, laßt uns unseren Thee nehmen. Ich habe Eurem Pferde Futter und Wasser gegeben, Sir, und nun müssen wir auch an Euch denken. Aber Ihr meint doch nicht, daß dieser Erzhallunke mit an unserem Tische sitzen soll? — Ich habe einen Keller hier unten, der besser für ihn paßt! Dies sagend, warf mein Wirth einen verächtlichen Blick auf meinen sonderbar gekleideten Gefangenen, welchen derselbe mit wildem Geknurr erwiderte.

Ich nahm sehr gern des Wirthes Anerbieten an und fand den Keller als einen sicheren [illegible]. Daß er sowohl feucht als finster war, [illegible] nicht meine Schuld. Ich nahm dem Gefangenen die Stricke ab, ließ ihm jedoch die Handschellen an und stieß ihn hinein. Unser Wirth warf ihm einiges Stroh zu, und nachdem er ihm noch Brod und Fleisch gegeben, überließen wir ihn seinen eigenen Gedanken.

Wir zollten nun unsere ungetheilte Aufmerksamkeit unserem Abendbrote, welches vielleicht in Qualität Etwas zu wünschen übrig ließ. Eine gekochte Hammelkeule erschien aus dem einen, eine riesige Anzahl Kartoffeln aus dem anderen der beiden Töpfe Der Damper (In frischer Asche gebackenes Buschbrod) wurde aus der Asche genommen und ein ungeheurer Krug Ale nebst einer schwarzen Flasche Whisky auf den Tisch gestellt. Hungrig geworden durch eine lange Fahrt, ließ ich den substantiellen Stoffen vor mir volle Gerechtigkeit widerfahren, und lauschte bei einem Glase Grog des würdigen Schäfers Erzählungen über den Tod seines Weibes am Typhusfieber, über die Verheirathung seiner einzigen Tochter mit einem Polizisten im Inlande, über die Seuche unter den Rindern u. die Lungenfäule unter den Schafen, über das letzte große Buschfeuer und sonstige Begebenheiten, bis ich endlich, schläfrig werdend, vorschlug zu Bett zu gehen.

Und es war Zeit, daß ich es that, denn das Feuer war längst ausgegangen, die Wanduhr zeigte auf die zweite Morgenstunde, und als ich mich erhob, schmolz der kleine Stumpfen Licht in die Tülle des Leuchters hinein u. ließ uns in Finsterniß.

Here is a pretty go! (das ist eine schöne Geschichte!) rief der Schäfer nach einer fruchtlosen Untersuchung eines jeden Winkels des Raumes. Wir haben nicht das kleinste Stückchen Licht, und wenn es uns leuchten sollte, um Goldklumpen zu suchen! Ihr müßt im Finstern zu Bett gehen

Laßt Euch das nicht kümmern, lieber Mann, sagte ich, der Mond scheint bald wieder hell, geht nur voraus.

Wollt Ihr nicht Euren Oberrock und Eure Waffen hier lassen? fragte der Wirth.

Nein, mein Freund! Meine Pistolen und ich trennen sich niemals von einander, antwortete ich lachend und folgte, nachdem ich den beiden jungen Männern gute Nacht gewünscht, ihrem Vater nach meinem Schlafgemach.

Das war jedoch keine leichte Aufgabe. Ich hatte durch einen langen, dunklen, aufwärts führenden Gang meinen Weg hinter ihm her zu greifen, an dessen Ende er mich in in den Raum drängte, in welchem kein anderes Licht war, als welches der Mond spendete, der durch ein schmales Fenster, zusammengesetzt aus kleinen blinden Glasscheiben, in das Gemach schien Hier bot mein Wirth unter vielen Entschuldigungen über den geringen Komfort mir eine gute Nacht und verließ mich.

Das Zimmer war schmal und bedeutend höher gelegen als das Verlassene. In der einen Ecke stand ein Bett von jener Art, welches gewöhnlich in den Kolonien „stretcher" genannt wird. Dieses nebst einem rohen Waschtisch, einem zerbrochenen Stuhl und einem kleinen Taschenspiegel machte das ganze Meublement der Stube aus.

Als ein wohlgeschulter Reisender begann ich die Thür zu versichern, welche zwar eine Klinke, aber weder Schloß noch Riegel hatte. Ich stellte den Waschtisch, sowie den Stuhl gegen die Thür und zwar in solch einer Weise, daß Niemand eintreten konnte, ohne einen derartigen Lärm zu machen, welcher mehr als hinreichend genügte, mich zu wecken.

Zur Beruhigung fühlte ich auch in meine Tasche nach dem Schlüssel des Kellers, worin sich mein Gefangener befand. Ich besaß ihn noch Dann untersuchte ich die Ladung meines und des Räubers Revolvers, und beide unter mein Kopfkissen legend, warf ich mich unangekleidet auf das Bett, und müde und matt durch meine nächtlichen Abenteuer versuchte ich zu schlafen.

Eine Zeitlang hielt mich eine nervöse Wachsamkeit munter. Das Heulen des Windes, der jetzt die Wolken vertrieb, das Klappern einiger loser Schindeln auf dem Dache über mir, die beweglichen Schatten eines riesigen Gummibaums, die beim Schein des Mondes an der feuchten, farblosen Wand auf- und niedertanzten, vor allem aber das tiefe Geknurr der Hunde unter meinem Fenster vereitelten jeden Versuch, einzuschlummern, und als ich endlich doch im Begriff war, es zu thun, brachte mich ein Wispern menschlicher Stimmen im unteren Raume wiederum zum qui vive! Ich konnte nicht umhin, mir einzubilden, daß ich der Gegenstand ihres leisen Gespräches war, und glaubte darauf schwören zu können, daß die Stimme meines Gefangenen sich in das Gespräch mischte.

Leise von meinem Bette schleichend, drückte ich mein Ohr gegen den Fußboden und — Dank der schlechten Zusammenfügung der Bretter — hörte ich, was gesprochen wurde.

Die Schurken, von welchen der Bushranger der Anführer zu sein schien, besprachen sehr kühl die Art und Weise, mich zu morden: ich sollt im Bett erschossen werden! —

Den Augenblick, in welchem ich dies liebenswürdige Vorhaben erfuhr, sprang ich auf und überlegte. Ich hatte meine beiden Revolver!

In ihren Läufen lag das Leben von zwölf Menschen, wenn jeder Schuß tödtlich traf.

Aber konnten meine Meuchelmörder nicht auch Revolver besitzen?

Jedenfalls waren sie Vier gegen Einen, und der Eigner der Hütte ein vollkommener Herkules!

Ich hatte entschieden — ich wollte entfliehen! Dann kam die Frage:

Wie? — —

Die Schurken traten schon in den Gang hinaus.

Meine schwächliche Barrikade konnte sie nicht eine Minute aufhalten!

Ich blickte rings im Raume umher — da erblickte ich in einer Ecke ein Tau, ein langes Tau.

Schnell ward mir der Gedanke! —

Ich befestigte das eine Ende an einen starken eisernen Ring, welcher zu irgend einem Zwecke an der Wand angebracht war, öffnete leise das Fenster, ließ das andere Ende des Taues hinausfallen und folgte geräuschlos selbst, jedoch nicht in der Absicht, mich jetzt schon daran herunterzulassen.

Mein Fuß fand Halt auf einem der hervorstehenden Holzstämme, aus welchen die Hütte

vom 31. Dezember v. J. zu Grunde zu legen, nicht das mindeste entgegensteht, diesem Wunsche zu entsprechen (Bravo). Was nun die Lage der Gesetzgebung und die Behandlung der in Rede stehenden Fonds anlangt, so bin ich der Ansicht, daß hierbei lediglich die Vorschrift des §. 5 des Gesetzes vom 30. April 1873 in Betracht kommen kann. Der § 5 bestimmt nämlich in seinem zweiten Alinea, daß die den Provinzialverbänden überwiesenen Summen für Rechnung derselben verwaltet und zinsbar angelegt werden sollen und daß über die Anlage dem Landtage alljährlich eine Nachweisung zugehen solle. Nach dieser Bestimmung steht das eine unzweifelhaft fest, daß den Provinzialverbänden aus dieser Belegung ein Gewinn zugeführt werden sollte und umgekehrt, daß ein Verlust für die Provinzialverbände eintreten mußte, sobald ein solcher sich daraus ergeben sollte. Man hat nun aus den Bestimmungen des späteren Gesetzes vom Jahre 1875 die Folgerung gezogen, daß der Staat nach den §§ 3 17 und 26 den Kapitalbetrag der Fonds herauszahlen müßte. Ich würde mich vom Rechtsstandpunkt aus, dieser Ansicht nicht anschließen können. Ich will mich aber auf eine Erörterung dieser Frage nicht einlassen; weil völlig unzweifelhaft ein Zinsüberschuß verbleiben wird, also auch diese Bestimmung vollständig erfüllt wird. Indem ich über diese Frage zum ersten Male seit drei Jahren das Wort ergreife, möchte ich doch um die Erlaubniß bitten, etwas näher auf den Gegenstand selbst eingehen zu dürfen. Wir haben, nachdem dieses Gesetz erlassen worden, uns zunächst die Frage vorgelegt, ob die Staatsregierung in Folge dieses Gesetzes darauf angewiesen sei, die Anlage der Gelder möglichst depositalmäßig durchzuführen. Ueber diese Frage hat zwischen dem Minister des Innern und mir eine weitläufige Correspondenz stattgefunden, die zu der übereinstimmenden Meinung führte, daß die Depositalmäßigkeit nicht erforderlich sei, daß es vielmehr thunlich sei, auf einen höheren Zinsgewinn Bedacht zu nehmen. Nachdem diese Verständigung erfolgt war, wurde weiter durch die Referenten der beiden Ministerien noch Auskunft eingezogen bei der Kommission, welche das Dotationsgesetz berathen hatte. Ich habe eine amtliche Registratur über diese Auskunft in meinen Akten und ich bin mit der Anlegung der Fonds nicht eher vorgegangen, bis sie in meine Hände gelangt war, die dahin ging, daß der Ankauf von Eisenbahnprioritäten zulässig und erwünscht sei. Dann erst sind wir dazu übergegangen, Fonds anzukaufen und ich hätte nur gewünscht, daß die damaligen Verhandlungen unter einem Glasdach stattgefunden hätten, damit jedes Wort, daß in dieser Sache geschrieben, zur Kenntniß aller Interessenten gelangt wäre. Es hat keinen Moment gegeben, wo die Staatsregierung etwas anderes im Auge hatte, als das Interesse der unserer Beaufsichtigung überwiesenen Fonds. Der Minister geht nunmehr noch näher auf die Finanzlage der Hannover-Altenbekener Bahn ein und sucht daraus den Nachweis zu führen, das die Sicherheit der in Rede stehenden Emission völlig unzweifelhaft sei und bemerkt, daß wenn er Inhaber derselben wäre, er dieselbe nicht zum Course von 90 hergeben würde.

Abg. v. Benda empfiehlt die Prüfung des Budgets wie in den Vorjahren durch Gruppen; sollte sich später das Bedürfniß herausstellen eine Commissionsprüfung vorzunehmen, etwa beim Extraordinarium, so könne dem immer noch Folge gegeben werden.

Abg. Richter (Hagen): Die Frage der Belegung der Provinzialfonds werde wohl das Haus später noch beschäftigen, deshalb wolle er für heute verzichten, näher darauf einzugehen.

Abg. Dr. Virchow: Ich muß doch die Thätigkeit der Budgetkommission früherer Jahre in Schutz nehmen, es ist undankbar von der jüngeren Generation jene Leistungen so wenig anzuerkennen. Hätten jene Commissionen uns nicht vorgearbeitet, die junge Generation hätte einen sehr unfruchtbaren Boden vorgefunden (Sehr wahr). Wenn übrigens die Behandlung des Budgets weiter so fortgeht wie bisher, dann werden wir unsern Nachfolgern keinen fruchtbaren Boden hinterlassen. Redner führt mehrere Beispiele an, welche beweisen, daß die Behandlung finanzieller Sachen vom Hause sehr leicht genommen wird. Da aber gegenwärtig ein großes Widerstreben gegen die Arbeiten der Budgetkommission sich auf allen Seiten des Hauses bemerkbar gemacht habe, so wolle er nicht weiter auf diesen Punkt bestehen. Was die Frage der Courserhöhung anbetreffe, so sei er der Meinung, daß ein Privatinteresse dabei nicht im Spiele gewesen sein könne sondern lediglich ein Staatsinteresse; daß der Hr. Finanzmister die Sache von sich abgewiesen, war ja zu erwarten, aber wo stecke nun derjenige, der die absolute Dummheit begangen habe (Große Heiterkeit). Wenn der Minister sage: ich bin es nicht, dann müsse der Schuldige wo anderwerts gesucht und gefunden werden, damit solche Dinge niemals wieder vorkommen können (Bravo).

Finanzminister Camphausen: Die Ausführungen des Vorredners zwingen mich noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Ich wiederhole, vom Standpunkt der Finanzverwaltung steht nichts entgegen den Cours vom 31. Dezember zu notiren. Ich für meine Person bin fast durchdrungen davon, daß es lediglich Privatinteressen waren, welche die Course künstlich in die Höhe trieben. Die Regierung hat übrigens den Entschluß gefaßt, die Fonds auf die einzelnen Verbände naturaliter zu vertheilen, so daß der Cours nur bei jenem kleinen Theil eine Rolle spielt, der sich nicht natürlich theilen läßt. Wie lange die Provinzen in der Lage sein werden, die Fonds nicht zu veräußern, das weiß ich nicht, aber ich weiß, daß ich einer gesetzlichen Bestimmung wie der vom Jahre 1873, niemals wieder zustimmen werde.

Nach mehreren Erklärungen der Abg. v. Schorlemer, Scharnweber p. p und einer solchen des Handelsministers in Betreff der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn wird die Diskussion hierauf geschlossen. — Abg. Richter bemerkt persönlich, daß seine Bemerkuugen nicht den Budgetkommissionen der 60ger Jahre gelten.

Die Berathung der Budgetkommission wird abgelehnt (dafür Centrum und Konservativen). Es wird daher die zweite Berathung im Plenum stattfinden. Der Präsident wird sich morgen mit den Vertrauensmännern wegen Erneuerung der Gruppen verständigen.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr T. O. Interpellation des Abg. Virchow betreffend die Publikation der General-Synodalordnung.

(Schluß 12½ Uhr.)

Deutschland.

Berlin, den 21. Januar. Das Gerücht von einer gefährlichen Erkrankung des Fürsten Bismarck ist glücklicherweise sehr übertrieben und darauf zurückzuführen, daß der Herr Reichskanzler wiederum von heftigen Schmerzen im Bein geplagt wird. Der Zustand des Patienten flößt keinerlei Besorgnisse ein.

— Die Fortschrittspartei des Reichstags hat gestern Abend mit der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses die Frage berathen, wie sich die Partei zu dem mehrgenannten Gesetzentwurf bezüglich des Ueberganges der deutschen Eisenbahnen an das Reich stellen wird. Wie wir hören hat die Partei sich mit allen gegen eine Stimme gegen den Erlaß eines derartigen Gesetzes ausgesprochen.

— Ein operirter Sechsundsechziger. Das Königliche chirurgische Klinikum ist der Ort so manchen Grames und Leides, aber auch die Stätte, wo unsägliche Freude und namenloses Glück bereitet wird. Es ist nachfolgende Erzählung nicht einzeln dastehend in jenem Hause, auch war es keine so seltene und wunderbare Operation, die der Geh. Ober Medizinalrath Prof. Dr. v. Langenbeck vornahm, aber die Sache an sich ist ergreifend genug, um sie dem Operationssaale zu entziehen und sie weiter bekannt zu machen. Es schien ein in der Schlacht von Gitschin verwundeter Mann in jenem Krankenhause, der bereits einmal, jedoch ohne Erfolg, operirt war, dessen Leiden, eine Handverwundung, noch immer nicht geschwunden. Man besprach ärztlicherseits die Möglichkeit einer Knochenerkrankung und anderer Eventualitäten und man, beschloß, die Operation zu machen. Unser hiesiger hochverdienter nnd berühmter Chirurg operirte daher heute an jener Hand und — fand eine Kugel, die fast seit zehn Jahren bisher diagnostisch noch nicht feststellbar, in jener Wunde tief eingekapselt lag. Die Kugel war von bedeutender Stärke und schien eine Mignetkugel zu sein. Geheimerath Langenbeck wollte dem behufs Operation stark Betäubten beim Erwachen sofort die Kugel als freudige Ueberraschung zeigen, indessen erholte der Patient im Operationssaale sich nicht so weit und wird seine Freude erst in seinem Krankenzimmer kundgegeben haben, da dieser arme Vaterlandsvertheidiger nach Entfernung des Grundübels nunmehr auf die völlige Herst[illegible] seiner Hand nach so langen Leiden bestim[illegible]en kann.

K[illegible], 21. Januar. Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Paris gemeldet wird, werden nach der nunmehr erfolgten prinzipiellen, wenn auch bedingten Zustimmung Englands zu den Vorschlägen des Grafen Andrassy, dieselben jetzt der Türkei offiziell mitgetheilt werden und zwar, dem Vernehmen nach, in der Weise, daß Oesterreich die Note schriftlich übergiebt und die anderen Mächte dieselbe mündlich unterstützen.

München, 20. Januar. Die Mittheilung auswärtiger Blätter, wonach die Absicht bestände, den bairischen Landtag nun doch noch aufzulösen, ist der „Süddeutschen Presse" zufolge vollständig unbegründet.

Ausland.

Oesterreich. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 20. den Gesetzentwurf, betreffend die Einlösung von 20—22 Millionen Schatzbons aus der zweiten Hälfte des Rentenanlehns unverändert angenommen.

Frankreich. In der am 20. zu Versailles stattgefundenen Sitzung der Permanenzcommission der Nationalversammlung beschwerte sich die Linke über den von den Präfekten bezüglich der Wahlen ausgeübten Einfluß. Der Minister des Innern Buffet erwiderte, daß er sich auf keinerlei Besprechungen von Wahlvorgängen einlassen werde, ehe es sich nicht um die Wahlprüfungen selbst handle, er könne der Permanenz-Kommission nur das Recht zugestehen, die Nationalversammlung wieder zusammen zu rufen, falls sie das für opportun halten sollte. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Tirard betreffs des Verbots des Straßenverkaufs der Journale erklärte Buffet, er halte seine bezügliche Auslegung des neuen Preßgesetzes vollständig aufrecht. Im vollständigen Einverständniß mit dem Justizminister Dufaure sei er der Ansicht, daß der Artikel 6 des Gesetzes vom Jahre 1849 noch zu Recht bestehe, worin den Präfekten das Recht gewahrt sei, die Erlaubniß zur Kolportage zu ertheilen oder zurückzuziehen. Sollte die Linke die Richtigkeit dieser Ansicht bestreiten, so würden die Gerichte zu entscheiden haben. Der Zwischenfall hatte keine weitere Folge, die Linke beschränkte sich darauf, gegen die Erklärung des Ministers Verwahrung einzulegen. Die Kommission vertagte sich hierauf auf heute über 14 Tage.

— Wie es heißt, habe der legitimistische Abgeordnete de la Rochette in einem Anfall von Trübsinn sich selbst das Leben genommen. Der Tod desselben erregt deshalb Sensation, weil er die Vereinigung der Mitglieder seiner Partei mit den Republikanern zur Ausführung der Senatorenwahlen in der Nat. Vers. herbeigeführt hatte.

Schweiz. Am 17. d. M. sind in Bern die Delegirten der Postverwaltungen von Frankreich, England, Deutschland, Italien, Oesterreich, Holland und Egypten zusammengetreten, um über den Beitritt des britischen Ostindien zum Weltpostvertrage zu berathen. Frankreich und Holland beantragen außerdem die Aufnahme ihrer sämmtlichen Kolonien in den Vertrag.

Großbritannien. Aus Delhi wird Londoner Blättern unterm 16. ds. gemeldet: „Die Truppenmanöver haben ihren Abschluß gefunden. Nach dreitägigen Operationen wurde die angreifende Armee geschlagen. Der Prinz von Wales wohnte der Schlußaktion bei. Se. Königl. Hoheit verbrachte die letzten zwei Tage mit der Besichtigung der Hauptgegenstände von Interesse in und um Delhi, einschließlich der Positionen, welche die brittischen Truppen in 1857 inne hatten. Er speiste mit den Offizieren des 10. Husaren-Regiments gestern Abend, uud mit Denjenigen der Schützenbrigade am Freitag. Morgen begiebt sich der Prinz nach Lahore und Cashmir." Der Spezial-Korrespondent des „Echo" telegraphirt: Aus vortrefflicher Quelle erfahre ich, daß Se. Königl. Hoheit am 10. April wieder in London sein wird. Der Empfang seitens des Rajahs von Cashmir wird ein höchst prächtiger sein. Geld wird in selbst mehr als orientalischer Extravaganz ausgegeben werden.

Italien. Rom 20. Januar. Wie die „Opinione" meldet sind die Verhandlungen behufs Rückkaufs der süditalienischen Eisenbahnen

---

erbaut war. Meine linke Hand ergriff den unteren Theil des Fensterrahmens, über welchem mein halber Kopf und die sechs Läufe meines Revolvers sichtbar waren.

Ich wollte erst noch meinen gastfreundlichen Wirthsleuten Lebewohl sagen!

Darauf brauchte ich nun nicht lange zu warten.

Beim Lichte des Mondes sah ich plötzlich die Klinke der Thür sich drehen, sie selbst öffnete sich einen halben Zoll.

Ich wartete nicht länger: Bong! Bong! Bong! krachten drei Schüsse meines Revolvers, und indem ich ausrief: Lebt wohl, meine lieben Freunde! Bitte vergeßt mich nicht! begann ich an dem Tau hinabzusteigen.

Ein Schrei des Schmerzes und grausige Flüche da oben überzeugten mich, daß ich mein Pulver nicht nutzlos verschwendet hatte.

Ich wünschte mir Glück zu meiner Flucht, warf einen Blick hinunter und sah zwei feurige Augen eines Hundes herauf nach mir gerichtet.

Seine starke Schnauze, breite Brust und grauweißes zottiges Fell zeigten mir in ihm einen Bluthund, und mit einem Schauer des Entsetzens sah ich, daß ich gerade über ihm hing.

Ich richtete mein Pistol auf ihn, und suchte das schwingende Thau in Ruhe zu bringen, um zielen zu können.

Mein erster Schuß fehlte ihn, der zweite verwundete ihn nur leicht, machte ihn aber um so wüthender.

Da fühlte ich plötzlich, daß mein Tau nachließ.

Man hatte es abgeschnitten und ich fiel fünf bis sechs Fuß hinab, fast in den Rachen der Bestie.

Ich sah, wie die Brut zum Sprunge auf mich ansetzte, aber im selben Augenblick krachte eine Salve von oben und ich hörte ein halbes Dutzend Kugeln um meinen Kopf schwirren und mit einem dumpfen „Tsud" in die Erde fahren.

Diese Salve rettete mein Leben, obgleich sie dies nicht bezwecken sollte. Jede Kugel verfehlte mich, aber eine zerschmetterte den Kopf des Bluthundes, welcher nun todt auf meinem Körper lag.

Es war eine wunderbare Rettung, aber noch war ich nicht geborgen, und ich hatte keine Zeit zu verlieren.

Als ich mich bewegte, hörte ich ausgestoßene Verwünschungen der Täuschung, und das frische Laden der Gewehre. Die todte Bestie, welche durch ihr Gewicht mich fast erstickte, von mir wälzend, feuerte ich den letzten Lauf meines Revolvers nach dem Fenster und sah mit Genugthuung wie der riesige Schäfer mit beiden Händen sein Gesicht bedeckte, welches eine Secunde darauf wie mit Blut übergossen erschien. Dann sprang ich auf, rannte für mein Leben, aber wohin? wußte ich nicht.

Ich war sogleich durch einen hohen Zaun aufgehalten.

Zu jeder anderen Zeit würde ich dies für ein schwierig zu überwindendes Hinderniß gehalten haben; aber jetzt gab mir die Liebe zum Leben wunderbare Kraft und Geschicklichkeit, selbst mein schadhaftes Bein war vergessen, eine Minute und ich war oben.

Der scharfe Knall einer Büchse schallte durch die Nachtluft, ich sah meinen Hut vom Kopfe fliegen und fühlte einen Schnitt entlang meiner Kopfhaut, wie von einem stumpfen Rasirmesser herrührend, aber ich verweilte nicht um darüber nachzudenken.

Nach der andern Seite hinunterspringend gab ich wieder Fersengeld, dabei aber meinen Revolver ladend und in jeden Lauf eine Kugel rammend.

Nach ungefähr fünf Minuten machte ich Halt, um wieder zu Athem zu kommen und hinter einem Gummibaum versteckt, sah ich zurück nach dem verlassenen Log-Hause.

Da lag es vor mir kaum eine Viertelmeile entfernt und vollkommen sichtbar beim Licht des Mondes, der jetzt vom unbewölkten Himmel herniederstrahlte.

Die Nacht war so still geworden, daß man selbst den leisen Sprung eines Heupferdes gehört haben würde, und ich lauschte mit athemloser Spannung auf Anzeichen von Verfolgung.

Da plötzlich drang tiefes, wildes Gebell von Hunden an mein Ohr und ich sah drei Männer und zwei große Hunde den Schatten des Zaunes verlassen.

Die Hunde wurden gehetzt, meine Spur zu verfolgen.

Ich begann meine Flucht auf's Neue. Aber kaum einige Yards weiter und mein Fuß fing sich in einem Loche, meine Flucht war aus — ich hatte mir den Fuß verrenkt.

Ich knirschte vor Schmerz und Verzweiflung mit den Zähnen!

Ein Blick zurück und ich sah die Hunde höchstens hundert Yards entfernt, Kopf an Kopf rennend, ihre großen Zungen aus den Mäulern hängend und dadurch ihr fürchterliches Gebiß verrathend, ihre Augen feuersprühend, und zu eifrig, mein Blut zu trinken, um sich Zeit zum Bellen zu gönnen.

Ich blickte entsetzt umher.

Ein Strahl von Hoffnung fiel in mein Herz — nur ein Yard entfernt stand ein Gummibaum mehr belaubt als seine Nachbarn.

Mit großer Schwierigkeit kletterte ich an seinem Stamm hinauf, erreichte glücklich seine Aeste, uud meine beiden Revolver zur Hand, bereitete ich mich vor, mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Ich wußte, meine Verfolger mußten innerhalb meiner Schußweite kommen, um mich zu sehen, außerdem konnten sie auch ihre Gewehre nicht gebrauchen, es sei denn auf gut Glück, während ich völlig sicher vor den Hunden war.

Die Bestien heulten jetzt mit verdoppelter Wuth unten am Fuße des Baumes, aber ich beachtete sie nicht; mein Pulver war für ihre Herren bestimmt.

Jetzt kamen dieselben näher.

Nicht keck vorwärts dringend, denn sie wußten, ich war bewaffnet, sondern vorsichtig von Baum zu Baum schleichend. Ich erkannte den Schäfer, seinen Kopf in blutiger Bandage, den Räuber, jetzt in Mannskleidung, und einen der Söhne, den andern glaubte ich erschossen zu haben, was in der That auch der Fall war.

Endlich eröffneten die Schurken ihr Feuer, aber Dank der schützenden Belaubung meines Baumes, die Kugeln trafen nicht.

Ich erwiderte das Kompliment wenn immer ein Kopf hinter einem Baume hervorlugte, aber eine Zeitlang mit gleich schlechtem Erfolge.

Endlich drang eine Kugel des Bushrangers durch mein Bein, und wahnsinnig vor Wuth und Schmerz gelobte ich, diesen Schuß mit Interessen zurückzuzahlen.

Ich hatte nicht lange auf eine Gelegenheit zu warten.

Unvorsichtig stellte er beim Wiederladen des Gewehres seine Seite blos und ich zielte auf ihn mit seinem eigenen Revolver und feuerte.

Ich sah ihn die linke Hand an seine Seite schlagen und Blut zwischen seinen Fingern hervorspritzen.

Er verließ den Baum und schritt furchtlos bis an den Stamm desjenigen, auf welchem ich mich befand.

Seine Augen begegneten den meinen. Ich feuerte zwei Schüße nach ihm und fehlte, im nächsten Augenblick hatte er auf mich angelegt.

Sollt verflucht sein! rief er. Euer Schuß gewann Euch tausend Pfund — ich bin Dick the devil! Aber leben sollt Ihr doch nicht, um das Geld zu bekommen!

Seine Finger waren an dem Drücker, aber ehe er ihn bewegen konnte, schwanden ihm die Sinne, die Hand des Todes lag auf ihm — er sank zu meinen Füßen als Leiche.

Denselben Augenblick knattert eine Salve in nächster Nähe.

Ich sah den Schäfer und seinen Sohn für ihr Leben rennen, gefolgt von zwei Melbourner berittenen Gensdarmen.

Die Schufte wurden gefangen, verhört, schuldig befunden und gehängt.

Ich steckte die Tausend Pfund in die Tasche, mit einem paar hundert belohnte ich meine Befreier.

So endete mein erstes Abenteuer mit den Bushranger in Victoria.

durch die Regierung nunmehr beendet und ist eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Ministerium und der Gesellschaft erzielt worden. Die Gesellschaft löst sich auf und läßt dem Staate das Eisenbahnnetz und das bewegliche Eisenbahnmaterial. Der Staat übernimmt die schwebende Schuld und die Anleihen der Gesellschaft und gesteht 25 Lire Rente per Aktie zu. Diese Rente beträgt nach Abzug der Steuer 21,70.

— Nach römischen Blättern ist der Papst in den letzten Tagen wieder leidend gewesen und war am Freitage einer Ohnmacht verfallen, die ernstliche Besorgniß um den alten Herrn erweckte. Der „Univers“ bestreitet jedoch diese Nachricht und meint es seien Erfindungen der liberalen röm. Presse.

Nordamerika. Washington 20. Jan. Zur Unterdrückung der von mexikanischen Streifbanden auf amerikanischem Gebiete begangenen Räubereien ist von der mit Berathung der Angelegenheit beauftragten Kommission des Repräsentantenhauses die Absendung zweier Regimenter Militär an die Grenze von Texas beantragt worden.

Preußischer Provinziallandtag.

12. Sitzung vom 18. Januar.

Vorsitzender v. Saucken, Schriftführer Saleski, Dr. Wehr; letzterer führt die Rednerliste. Beginn der Sitzung 10½ Uhr. Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

1) Fortsetzung des Berichts der vereinigten Ausschüsse der Chausseeangelegenheiten und der Finanzen. Es wird in die Spezialdiskussion über die verschiedenen Anträge der Ausschüsse getreten. Es ist ein Abänderungsantrag vom Abg. Albrecht eingegangen, worin beantragt wird, in dem Antrag 1 zu sagen statt „der Betrag von 1,700,000 Mk“ „bis zu dem Betrage von 1,700,000 Mk“. Der Antrag wird ohne Diskussion angenommen. Es erfolgt dann die Annahme des Antrages I. nebst den beschlossenen Aenderungen. Zum Antrag II. verzichtet der Herr Referent auf das Wort. Es sind verschiedene Anträge eingegangen, welche demnächst verlesen werden.

Nach sehr langer und lebhafter Debatte, in welcher auch nochmals von mehreren westpreußischen Abgeordneten die Trennung der Provinz als eine Nothwendigkeit betont wurde und auch gegen die projektirte Anleihe vielfache Bedenken erhoben wurden, auch der Abgeordnete Wehr nachdrücklich seinen Antrag nochmals kurz befürwortete, der dahin der Hauptsache nach geht, für jetzt die Anleihe abzulehnen und dagegen für eine spätere Session den Prov. A. mit einer diesfallsigen Vorlage zu beauftragen, erklärt.

Referent Abg. Rickert: Nach dem Verlaufe, den die Diskussion genommen und nachdem fast von sämmtlichen Rednern die Zweckmäßigkeit des von den Ausschußanträgen vorgeschlagenen Weges, also die Aufnahme einer Anleihe im Prinzip anerkannt worden, nachdem auch von den meisten Rednern insbesondere in so wohlthuender Weise vom Abg. Dr. Bender einer billigen und gleichmäßigen Vertheilung der aus der Anleihe zu entnehmenden Beträge das Wort geredet sei, lege er persönlich auf die Annahme des Ausschußantrages kein Gewicht mehr. Er zweifle nicht daran, daß man später an der Hand einer im Detail ausgearbeiteten Vorlage des Pr. A. die er sich allerdings nur als eine Anleihevorlage denken könne, zu allseitiger Verständigung gelangen werde. Abg. Dolle bemerkt, daß er in seinem Antrage einige unbedeutende redaktionelle Aenderungen vorgenommen habe, daß der Gehalt desselben aber nicht geändert sei.

Demnächst wird die Diskussion zu Nro. 3 eröffnet und da Niemand das Wort fordert, sogleich geschlossen. Das gleiche ist der Fall bei Nro. 4 mit den Anträgen Wehr, Dolle, Albrecht. Zu Nro. 5 weist Abg. Plehn-Lubochin darauf hin, daß von verschiedenen ostpreußischen Rednern die Vertheilung für ungesetzlich erklärt sei. Der Herr Oberpräsident habe gesagt, sie verstoße gegen den Geist und Abg. Rickert meinte, auch gegen den Buchstaben des Gesetzes. Sonach sei auch die in dem Antrag Dirichlet vorgeschlagene Theilung unzulässig. Wenn man überhaupt theilen will, warum nicht sogleich? Ohne Theilung der Fonds sei die Theilung unmöglich. Die Worte des Abg. Dr. Bender hätten einen höchst erfreulichen Eindruck gemacht. Er habe kein Mißtrauen gegen Ostpreußen, aber er wolle die Anleihe mit Garantien umgeben. Wenn die Ostpreußen auch nicht den Westen majorisiren wollen, so werden sie es doch bald thun müssen, denn die Thatsachen sind stärker als der Wille, und ihr Vortheil fordert es. Wenn die letzten 22 Jahre schon eine gemeinschaftliche Wirthschaft stattgefunden hätte, das Resultat würde dasselbe sein wie jetzt. Wenn alle Ostpreußen Engel wären, sie würden ihren Vortheil wahrnehmen müssen. Die Thatsachen reden, und er sei überzeugt, daß die Ostpreußen im nächsten Landtage den Antrag auf Theilung unterstützen würden. Abg. Dirichlet bemerkt auf den Ausspruch des Vorsitzenden v. Saucken: „keinen Thaler von Westpreußen anzunehmen“, daß es aber seine Ansicht sei, so viele Thaler wie möglich von der Provinz zu erhalten. Er betont, daß die Ostpreußen das Gesetz für sich hätten und wiederholt einige seiner früheren Anführungen. Nach einigen Worten der Abgg. Selke und Seydel wird die Diskussion über Nro. 5 geschlossen. Der Herr Referent verzichtet aufs Wort und wird der Wehrsche Antrag angenommen, wodurch die ganze Vorlage erledigt ist.

(Schluß folgt.)

Provinzielles.

††† Danzig, 21. Januar. (O. C.) In dieser Woche gelangten vor unserem Schwurgerichte schwerere Anklagen, als in der vorigen, zur Aburtheilung, und verfielen die schuldig befundenen Angeklagten härteren Strafen. So gleich am ersten Tage derselben. Ein Bauernknecht aus dem Werderdorfe Schönrohr war beschuldigt und auch geständig, in der Nacht zum 27. Oktober v. J. den Pferdestall und das Wohnhaus seines Brodherrn (welches Beides dann auch in Asche sank) vorsätzlich angezündet zu haben; und zwar lediglich aus dem Grunde und zu dem Behufe, um so aus dem ihm nicht convenirenden Dienste loszukommen. Diesen Zweck erreichte er nun zwar allerdings; aber für den Dienst, welcher ohnehin zu Johannis 1876 zu Ende gegangen wäre, tauschte er sechs Jahre Zuchthaus ein; und dabei hatte er es nur seiner Jugend (er war zur Zeit der That noch nicht volle zwanzig Jahre) zu verdanken, daß, bei dem frevlen Motive und der Erheblichkeit des von ihm angerichteten Schadens, die Strafe nicht härter ausfiel. Der Herr Staatsanwalt hatte nämlich das Doppelte derselben beantragt. — Am nächsten Tage gelangte die umfangreichste unter den Anklagen der diesmaligen Assisen-Periode zur Verhandlung. Dieselbe führte eine Bande von vier Personen auf die Armensünderbank, welche der Ausführung von nicht weniger als acht, zum Theil schweren, Diebstählen — sämmtlich in Danzig und dessen nächster Umgebung und in der kurzen Zeit vom 20. August bis zum 5. September v. J. verübt — angeklagt sind. Das Haupt der Bande ist ein entsprungener Zuchthäusler, früherer Maurergesell Schönrock; zwar kein professionirter Dieb, aber ein äußerst gefährlicher Mensch, da er im Verdacht steht, zwei im Sommer 1870 hier vorgekommene Raubmorde verübt zu haben und wegen eines versuchten dritten (für jene beiden ergab sich kein genügendes Beweismaterial) im Juli 1871 vom hiesigen Schwurgerichte zu zehn Jahren Haft im Zuchthause zu Mewe verurtheilt wurde, aus der er dann im August pr. entsprang. Zwei andere der sämmtlich hierorts gebürtigen, Mitglieder des sauberen Kleeblatts, Röhr und Lukatis, sind bereits vielfach (auch mit Zuchthaus) bestrafte Diebe, der Vierte ein ehemaliger, durch kleinere Veruntreuungen aus seiner Carriere gerissener, ehemaliger Handlungsdiener. Auf die einzelnen Diebstähle einzugehen, enthalte ich [illegible] da ihre Einzelheiten für auswärtige Leser [illegible] kaum Interesse haben dürften. Ich bemerke demnach nur kurz, daß die Angeklagten der ihnen schuld gegebenen Einbrüche und Diebstähle theils geständig waren, theils, wo dies nicht der Fall, von der Jury schuldig befunden wurden. Schönrock, Röhr und Lukatis erhielten Jeder zehn Jahre Zuchthaus, während der nur bei Einem Diebstahle betheiligte Excommis mit zwei Jahre Zuchthaus davon kam, also ziemlich glimpflich. — Am Mittwoch endlich standen vor den Geschworenen drei zu längerer Haft verurtheilte Insassen des hiesigen großen Criminal-Gefängnisses, welche sich des mit harter Strafe bedrohten Verbrechens der „Schweren Meuterei“ schuldig gemacht hatten, als sie im Sommer v. J. unter Aufsicht des Aufsehers Bahr im Zwischenhofe des Gefängnisses beschäftigt waren. Derjenige von ihnen, welcher den genannten Aufseher mit einer Holzaxt in lebensgefährlicher Weise bedroht hatte, erhielt dafür vom Gerichtshofe sieben Jahre Zuchthaus zudictirt, ein Zweiter fünf Jahre, währens der Dritte, minder schwer gravirte Excedent, mit drei Jahren Zuchthaus davonkam.

Lokales.

— **Goldene Hochzeit.** Ueber die am 18. d. Mts. stattgehabte Feier des von dem Ehepaar Salomon und Esther Seelig begangenen goldenen Hochzeitsfestes ist uns nachstehende Mittheilung zugegangen. Am 17. Jan., dem Polterabendfeste versammelten sich alle zu der Seeligschen Familie gehörenden Mitglieder so wie die Freunde der Familie im Saale des Schützenhauses, wohin auch das Jubelpaar selbst sich begab. Als alle Festgenossen beisammen waren, trat der älteste Enkel des alten Ehepaares Jacob Seelig vor und sprach einen eigends für dieses Fest verfaßten Prolog, worauf die jüngste Enkelin Martha Seelig den greisen Großeltern die Sinnbilder des Festes, goldenen Kranz und Blumenstrauß, überreichte und das Jubelpaar damit schmückte. Es wurde nun zur Begleitung eines Leierkastens von einem als Invaliden maskirten Sohne des alten Paares ein humoristisch, herzliches Gedicht nach der Melodie „in der großen Seestadt Leipzig“ gesungen, welches hauptsächlich zur Erklärung vieler lebender Bilder bestimmt war, deren im Ganzen 20 vorgeführt wurden, alle stellten Ereignisse aus dem Leben des Jubelpaares vor, welches dann den Abend im Kreise der seinigen bei frohem Mahle verlebte. Am 18. Jan. wurde den Jubeleheleuten ein Ständchen dargebracht, der Vormittag war der freudigen Besprechung mit den aus Berlin hergekommenen Kindern gewidmet. Nachmittags 5 Uhr begann wieder im Schützenhause die eigentliche Jubelfeier, die Hr. Rabbiner Dr. Oppenheim durch eine tief ergreifende Rede eröffnete. Ihm folgte einer der Enkel des Jubelpaares Jacob Dunkel, der in einer sehr wohl ausgearbeiteten Anrede die verehrten Großeltern an die durchlebten Zeiten und Schicksale erinnerte und in seinem und der ganzen Familie Namen den göttlichen Segen für sie erflehte. Die Rede hatte fast aller Augen Thränen entlockt. Die Hochzeitstafel wurde durch viele theils ernste theils heitere Tischreden und Toaste belebt.

— **Ernennung.** Herr Garnison-Oberinspector Werth ist von Sr. Maj. dem Kaiser zum Rechnungsrath ernannt.

— **Operupersonal.** Wie bekannt, wird Herr Director Schäfer dem hiesigen Publikum zunächst eine Reihe von Opernaufführungen bieten und diese musikalisch-theatralischen Vorstellungen werden 4 bis 5 Wochen fortgesetzt und dann durch das recitirende Schauspiel abgelöst werden. Es wird daher den Theaterfreunden von Interesse sein, zunächst — wenigstens dem Namen und dem Fache nach — sich über die Mitglieder zu unterrichten, deren Personen sie in der nächsten Zeit auf unserer Bühne wirksam sehen werden. Regisseur der Oper ist Herr Frey, Kapellmeister Herr Höhne. Sängerinnen hat Herr Director Schäfer 5 hergeführt, nämlich: Fräul. von Collini (jugendliche und Coloratur-Sängerin), Frl. Göttling (Opernsoubrette), Frl. Herwegh (Opernalte), Frl. Johnson (dramatische Sängerin), Fräul. Krätky (kleine Gesangpartieen). Die Zahl der Solosänger beträgt 8, es sind dies: Herr Bollé (1. Helden- und Spiel-Tenor), Herr Regisseur Frey (Baßbuffo), Hr. Gabelmann (2. Bariton- und Baßpartieen), Herr Rechtmann (1. seriöse Baßpartieen), Herr Richmann (2. Baßpartieen), Herr Stephan (1. lyrischer und Operetten-Tenor), Herr Bausch (1. Baritonist), Herr Theiß (2. Tenorpartieen). Außer diesen Solisten sind 6 Herren und 6 Damen mitgekommen, welche die Chorpartien auszuführen haben. Herr Director Schäfer hat im Sommer v. J. uns bereits den Genuß einiger Opern geboten, doch war deren Zahl so gering, daß sie nur den Wunsch nach solchen Vorstellungen lebhafter machten, nicht aber ihn vollständig befriedigen konnte. Hoffentlich wird diese Befriedigung jetzt erreicht werden.

— **Theater im Artussaale.** 21. Januar. Zum vorletzten Male sahen wir heute die ehemaligen Mitglieder des Stadttheaters, welche sich Anfang nächster Woche unter der Direction des Herrn Wage nach Marienwerder begeben, auf hiesiger Bühne. Die Vorstellung „Maria und Magdalena“ von Paul Lindau, können wir ruhig, wenn wir die vielen ungünstigen Zufälle, die sich noch am Tage der Aufführung dem Personal entgegenstellten, berücksichtigen, als wohl gelungen betrachten. In Folge der plötzlichen ernsthaften Erkrankung des Herrn Förster mußte nämlich ein vollkommener Rollenwechsel stattfinden, so daß sich unter Anderem Herr Sarner genöthigt sah, nicht weniger als drei Rollen zu übernehmen, welche Aufgabe er übrigens in wahrhaft bewunderungswürdiger Weise löste. Referent hat zwar nur die Darstellung des Dr. Gels (statt Hrn. Förster) und des Schelmann (statt Herrn Scheibel) von ihm gesehen, in dieser Rolle war aber auch sein Aeußeres so verändert, daß ein großer Theil der Zuschauer ihn nicht wiedererkannte. Es war uns leider nicht vergönnt, dem Stücke vollständig beizuwohnen, wir sahen nur das Ende des ersten und den Anfang des zweiten Actes, müssen aber dennoch den Bemühungen sämmtlicher Darsteller, den Anforderungen des zwar kleinen, aber gewählten Publikums zu genügen, gerecht werden. Insbesondere fesselte uns das Spiel der Fräulein Desilot als Maria Verrina und das der Frl. Giese als Magdalena. Die Scene des Wiedersehens wurde durch das künstlerische Zusammenspiel der beiden Damen in richtiger Weise zur Geltung gebracht und applaudirte das Publicum, ergriffen von der tief empfundenen Reue der Magdalena. Herr Möller als Commerzienrath Werner gefiel, wie immer. Er spielte diesen Gecken ohne jegliche auffallende Carricatur, ein Fehler, in den sonst die Darsteller dieses Charakters nur gar zu leicht verfallen. Noch haben wir Frl. Schneider, die sich schon im „Stiftungsfest“ als Ludmilla die Gunst des Publikums erwarb, zu erwähnen. Auch sie gefiel in der zwar kleinen, aber doch nicht so ganz unbedeutenden Rolle der Alma. Daß sie eine recht tüchtige Kraft zu werden verspricht, bewies ihr frisches munteres Spiel im Stiftungsfest. Unsere besten Wünsche begleiten die Scheidenden.

— **Diebstähle.** Bertha Liedtke, eine Schneiderin aus Liebmühl, die sich seit einiger Zeit hier aufhielt und in mehreren Häusern Arbeit gefunden hat, benutzte vor einigen Tagen die Gelegenheit, daß kein Glied der Familie, in der sie Beschäftigung erhalten hatte, in dem Zimmer anwesend war, um sich mehrere Stücke kleinere Wäsche sowie Wollen p. p. anzueignen und zu den von ihr mitgebrachten Sachen zu legen. Erst am anderen Tage wurde das Fehlen der Sachen entdeckt und Anzeige gemacht. Obwohl die beschädigte Hausfrau den Namen der vermuthlichen Thäterin nicht anzugeben wußte, wurde deren Person doch von der Polizei ermittelt, u. auch die entwendeten Gegenstände bei der B. L. vorgefunden. Die Bestrafung ist von den Beschädigten nicht beantragt, um so mehr sind die Hausfrauen darauf aufmerksam zu machen, wie gefährlich es ist, nicht genau gekannte Personen unter allerhand angreifbaren Dingen ohne Aufsicht zu lassen. — Wie wir gelegentlich und zufällig erfahren, ist am 21., Abends, von einem Wagen, der in der breiten Straße vor einem Laden hielt, ein Fuchspelz gestohlen, ohne daß der auf dem Bocke sitzende Kutscher die Annäherung des Diebes bemerkte. Möglich gemacht wurde dieser Diebstahl nur dadurch, daß die Straßenlaternen, obwohl schon völlige Finsterniß herrschte, noch nicht angezündet waren, ein Uebelstand, der dringend Abhülfe bedarf.

— **Gerichtliche Verhandlung am 21. Januar.** Außer mehreren anderen Anklagesachen wegen Diebstahls gelangte auch heute vor der Kriminaldeputation die Anklage wider den Arbeiter Johann Grinski und dessen Ehefrau Ida geborene Biernacka aus Kl. Mocker wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zur Verhandlung.

Der Angeklagte Grinski lärmte am 4. Dezember v. J. in ungebührlicher Weise auf der Straße. Der patrouillirende Polizeisergeant Krupski forderte ihn auf sich ruhig zu verhalten. Grinski, vermuthlich sehr verletzt über die Zurechtweisung des Beamten, hob einen Stein auf und warf mit demselben nach Krupski. Letzterer wollte den Angeklagten nunmehr arretiren. Dieser widersetzte sich der Arretirung, packte den Sergeanten mit beiden Händen an die Brust. Als es dem Letzteren gelungen, ihn bis zur Rathhausthüre zu bringen, stemmte sich Grinski mit den Füßen gegen dieselbe, während seine inzwischen hinzugekommene würdige Ehehälfte den Beamten an den Kleidern und Armen festhielt. Außerdem führte Grinski mehrere Faustschläge nach Krupski und machte zum Schluß von seinen Zähnen durch einen Biß in den Daumen der rechten Hand des Krupski derartig Gebrauch, daß dieselbe stark blutete. Die Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Johann Grinski 6 Wochen und gegen seine Ehefrau 1 Woche Gefängniß, der Gerichtshof erkannte gegen Ersteren auf 1 Monat und gegen Letztere auf 3 Tage Gefängniß.

Briefkasten.

Eingesandt.

„Entgegnung.“ Unter Bezugnahme auf Nr. 16, 17 und 18 der Ostd. Zeitung erlaube mir darauf hinzuweisen, daß Nro. 18 erwähnter Zeitung folgende Erklärung gebracht hat: der Notiz in Nro. 16 d. Bl., Trichinen betreffend, steht Herr Newiger ganz fern, derselbe hat zu jener Notiz keine Veranlassung gegeben.

Dies zur Ehre der Wahrheit.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 21. Januar.

Gold p. p. Imperials 1392,00 bz.

Oesterreichische Silbergulden — —

do. do. (¼ Stück) — —

Fremde Banknoten9 9,83 bz.

Russische Banknoten pro 100 Rubel 263,20 bz.

Der Verkehr an unserm heutigen Getreidemarkte war sehr beschränkt und auch die Bewegung der Preise kam über kleine Bruchtheile nicht hinaus.

Weizen loco blieb vernachlässigt, obschon die Eigner im Allgemeinen sich nachgiebig zeigten. Im Terminverkehr haben die Preise sich gut behauptet. Gek. 2000 Centner.

Roggen zur Stelle, wenig angetragen, fand dem gegenüber aber auch keine bessere Beachtung. — Für Termine war die Stimmung eher fest und die Preise konnten auch ein Geringes gewinnen. Gek. 8000 Centner. — Der Absatz von Hafer loco machte sich wenig coulant, doch räumten sich die vorhandenen Anerbietungen, ohne daß größere Preisconcessionen nöthig wurden. Lieferung blieb im Werthe gut behauptet. Gek. 2000 Centner.

Für Rüböl bestand wenig Kauflust, obschon die Forderungen etwas ermäßigt waren. Gek. 200 Ctr. — Mit Spiritus war es kaum fester, indeß haben sich die Preise doch so ziemlich gut behauptet. Gek. 20000 Liter.

Weizen loco 175—209 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—162 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 196—210 Mk, Futterwaare 166—175 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 64,1 Mk bezahlt.

Leinöl loco 58 Mk bez.

Petroleum loco 29,5 Mk bz.

Spiritus loco ohne Faß 42,4 Mk bez.

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 22. Januar 1876.

	22. Januar	21./1. 76.
Fonds:	schwach.	
Russ. Banknoten	263—90	263—20
Warschau 8 Tage	262—60	262—20
Poln. Pfandbr. 5%	77—25	77—20
Poln. Liquidationsbriefe	68	67—70
Westpreuss. do 4%	93—40	93—40
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94	94
Oestr. Banknoten	175—90	175—95
Disconto Command. Anth.	127	127—75
Weizen, gelber:		
Janr.	200	200
April-Mai	194—50	194—50
Roggen:		
loco	152	152
Janr	152—50	153
April-Mai	150—50	150—50
Mai-Juni	149—50	149—50
Rüböl:		
Januar.	64—80	64—60
April-Mai	65—30	65
Spiritus:		
loco	43	42—40
Januar.-Fbr.	44—80	44—30
April-Mai	46—90	45—50

Preuss. Bank-Diskont . 5%

Lombardzinsfuss . . 6%

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

21. Januar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,25	1,9	W2	bd.	
10 Uhr A.	334,04	1,4	W2	bd.	Rgen[illegible]
22. Januar.					
6 Uhr M.	334,48	1,3	W2	bd.	S[illegible]
2 Uhr Nm	335,39	1,4	NW1	bd.	

Wasserstand den 22. Januar 3 Fuß [illegible]

Inserate.

Bei meiner Abreise von Thorn nach Hirschberg in Schlesien sage allen Freunden und Bekannten ein herzlich's Lebewohl.

A. Kochhaus.

Meine Verlobung mit Frau **von Schendel**-Osniszczewo erkläre ich hiermit für aufgehoben.

Wittstock, den 18. Januar 1876.

Ernst von Rohr-Penzlin.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.
Montag, den 24. Januar 1876.
Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung: 1. Einführung und Vereidigung des als unbesoldeter Stadtrath bestätigten Herrn Delvendahl; — 2 Fortsetzung der Berathung des Stadthaushalts pro 1876.

Thorn, den 20. Januar 1876.

Böthke.
Stellv. Vorsteher.

Bekanntmachung.

Es liegt die Absicht vor, im letzten Quartal d. J. die Eisenbahn-Commission für die Thorn-Insterburger Eisenbahn nach dem hiesigen Orte zu verlegen Jedoch wird die Ausführung dieses Projekts davon abhängig gemacht, daß bis zur Erbauung eines Geschäfts-Gebäudes (also etwa 3 Jahre lang) die für diese Behörde erforderlichen Geschäftsräume miethsweise zu beschaffen sind, und die betreffenden Beamten überhaupt auch die nöthigen Wohnungen finden.

An Geschäftsräumen sind erforderlich;
- a. Zwölf Zimmer mit mindestens 30 Quadratmeter,
- b. Acht Zimmer mit mindestens 25 Quadratmeter,
- c. fünf Zimmer mit mindestens 15 bis 20 Quadratmeter

Flächeninhalt,
also 25 Zimmer mit etwa 40 Fenstern und 650 Quadratmetern Grundfläche, welche in einem oder zwei neben einander befindlichen Gebäuden gelegen sein müssen, sowie eine Botenwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche in demselben Hause.

Außer den größeren Wohnungen für die 4 Commissionsmitglieder werden von den verheiratheten Bureaubeamten etwa 20 Familienwohnungen zum Preise von 300—600 Mk und außerdem etwa 15 einzelne meublirte Zimmer für unverheirathete Beamte gebraucht. Wir richten hiermit an die hiesigen Hausbesitzer, welche bereit sind, die obigen Lokalitäten vom 1. Oktober d. J. ab zur Disposition zu stellen resp. in ihren Häusern einzurichten, die Aufforderung, ihre desfallsigen Offerten mit genauer Angabe der Räume und des Miethspreises bis spätestens zum 1. Februar d. J. an uns einzureichen.

Thorn, den 8. Januar 1876.

Der Magistrat.

Mittelschule.

Nachdem die hiesige städtische Bürger-Knabenschule, welche bereits seit zwei Jahren den durch die ministeriellen Bestimmungen vom 15. October 1872 für Mittelschulen aufgestellten Lehrplan eingeführt hat, durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 27. v. Mts. officiell als Mittelschule anerkannt worden ist, haben wir in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, behufs theilweiser Deckung der hierdurch hervorgerufenen Mehrausgaben, das Schulgeld vom 1. April d. J. ab von 30 Mk auf 36 Mk pro Jahr zu erhöhen.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß der Einwohner bringen, bemerken wir zugleich, daß nicht nur die Leistungen der Mittelschule erheblich erweitert sind, sondern daß wir bestrebt sein werden, denjenigen Schülern, welche die Schule vollständig absolvirt und ihre ausreichenden Kenntnisse durch Bestehen einer Abgangsprüfung dargethan haben, die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militairdienst zu verschaffen.

Thorn, den 20. Januar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. Januar cr. ist am 8. Januar cr. die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Ludwig Bartkowski ebendaselbst unter der Firma

„L. Bartkowski"

in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr 487) eingetragen.

Thon, den 8. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

[illegible]am.-Wohnung zu vrm vom 1. [illegible]il Brückenstr. Nr. 19, 4 Tr.

Volksgarten.

Sonntag, den 23. Januar 1876
Letzte große musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung,
arrangirt von den 14 ehemaligen Mitgliedern des hiesigen Stadt-Theaters.
Anfang 6 Uhr
Billets: Loge 80 ₰., Sperrsitz 60 ₰., Parterre 40 ₰. sind vorher in der Konditorei des Herrn **Buchholz** zu haben.
Das Nähere durch die Tageszettel.

Holder-Egger. **Scheibel,** Theaterdirector.

Huth's Restauration zur Tonhalle
Kl. Gerberstr. 17.
Täglich Großes
Streich-Concert m. Gesang
von der Gesellschaft **Hartig** aus Böhmen,
wozu freundlichst einladet **F. Huth**

R. Zimmer's Restaurant.
Heute und die folgenden Abende
Concert u. Gesangvorträge
der Damen-Kapelle **Paeckert.**

Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.
Sonnabend, den 29. d. Mts.
BALL.
Der Vorstand.

Zahnarzt.
Kasprowicz,
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Plombirt mit White's Maschine.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Opern-Texte,
à 25 Pf., sind zu haben bei
Walter Lambeck.

Einem geehrten Publikum, namentlich meinen Kunden, mache ich die ergebene Anzeige, daß ich nach wie vor
Mittagessen
in und außer dem Hause zu billigem Preise verabfolge und stets bemüht sein werde, allen Anforderungen zu entsprechen.

Carl Zaorski,
Restaurateur „Deutsches Haus."
St. Annenstraße.

8 fette Ochsen,
4 fette Kühe,
7 Stück fettes Jungvieh,
3 und 4 Jahr alt, stehen in **Dom. Szramowo** per Straßburg Wstpr. zum Verkauf.

Guten trocknen
Torf
à Klafter 9 Mark, Bestellungen nimmt entgegen **Max Kipf.**

Verschiedene Sorten Aepfel sind stets von Morgens 8 bis Abens 5 Uhr zu haben im Hause des Herrn Bäckermstr **Seibicke,** Baderstraße.

Annenstraße und Araberstraße Nr. 188
stets Fuhren zu Bauzwecken, Kohlen, Holz, Getreide
zu haben.

Lilionese, vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulose Unreinheiten der Haut, à Fl. 3 Mk Halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Barterzeugungs-Pomade, à Dose 3 Mk, halbe Dose 1 Mk 50 ₰. In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel, à Fl. 2 Mk 50 ₰., halbe 1 Mk 25 ₰., färbt sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, à Fl. 2 Mk 50 ₰., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Thorn bei **F. Menzel,** Butterstr. 91.

Bekanntmachung.
Postanweisungsverkehr mit Frankreich und Algerien.

Vom 1. Februar d. J. ab können Beträge bis zu 300 Mk auf Postanweisungen nach allen größeren Postorten in Frankreich und Algerien eingezahlt werden. Die Einzahlung erfolgt bei sämmtlichen Deutschen Postanstalten auf ein gewöhnliches Postanweisungs-Formular. Die Ausfüllung desselben muß auch wenn der Absender sich nicht der Französischen Sprache bedient, mit lateinischen Schriftzeichen geschehen. Der Betrag ist vom Absender, unter entsprechender Abänderung des auf die Reichswährung lautenden Vordrucks des Formulars, in Franken und Centimen — und zwar in Zahlen und in Buchstaben — ohne irgend welche nachträgliche Abänderung anzugeben, dagegen in der Reichswährung einzuzahlen, wobei für jetzt das Umwandlungsverhältniß von 100 Franken = 82 Mk Anwendung findet. Der Name und die Adresse derjenigen Personen, an welche der Betrag ausgezahlt werden soll, ist genau zu bezeichnen, ebenso die Französische Postanstalt, durch welche die Auszahlung zu bewirken ist. Die diesseitigen Postanstalten ertheilen auf Verlangen Auskunft darüber, welche Französische Postorte zur Auszahlung von Postanweisungen ermächtigt sind. Die in Marken zu frankirende Gesammtgebühr beträgt für Summen

	bis 50 Mk	. . . .	50 ₰.,
über 50	„ 100	„	1 Mk,
„ 100	„ 200	„	2 „
„ 200	„ 300	„	3 „

Der Abschnitt der Postanweisungen nach Frankreich und Algerien darf nur zur Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders, nicht auch zu weiteren Mittheilungen benutzt werden. Die pünktliche Auszahlung der Postanweisungsbeträge ist wesentlich von der genauen Erfüllung dieser Bedingungen abhängig.

In Frankreich und Algerien können Beträge bis 300 Mk nach sämmtlichen Orten Deutschlands bei den hierzu ermächtigten Französischen Postanstalten auf Postanweisungen (Mandat) eingezahlt werden. Die Postanweisungen werden nach der in Frankreich bestehenden Einrichtung an die Einzahler gegeben, deren Aufgabe es ist, die Postanweisungen den Empfängern in verschlossenen Briefen zuzusenden. Während dessen benachrichtigen die betreffenden Französischen Postanstalten die Deutschen Postanstalten, welche die Auszahlung bewirken sollen, von der erfolgten Einzahlung unter Uebersendung von Einzahlungsscheinen. Die Auszahlung der Beträge an die Empfänger erfolgt, sofern dieselben aus den Einzahlungsscheinen unzweideutig zu erkennen sind, in gewöhnlicher Weise durch die bestellenden Boten, welchen dagegen die zugehörigen, von den Empfängern ordnungsmäßig quittirten Postanweisungen auszuhändigen sind und welche sich vor der Auszahlung den Namen des Absenders angeben zu lassen haben. Ist der Empfänger aus dem Einzahlungsscheine nicht unzweifelhaft zu erkennen, so wartet die Auszahlungs-Postanstalt, bis jener sich zur Empfangnahme des Geldes meldet und die quittirte Postanweisung unter Bezeichnung des Einzahlers vorlegt. Die Empfänger von Postanweisungen aus Frankreich oder Algerien werden daher wohlthun, die Meldung bei der Postanstalt zu bewirken, sofern ihnen nicht der Betrag spätetens im Laufe des folgenden Tages überbracht worden ist.

Berlin W., den 22. Januar 1876.

Der General-Postmeister.

Patentirte Stiefelbesohlung.

Material zu 1 Dtz. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen selbst ausführbar 8 Mark, zu ½ Dtzd. 4½ Mark incl. Handwerkzeug und Anweisung.

Bestmöglichste Erzielung trockner warmer Füße. Größte Dauerhaftigkeit. Verkaufsübernahme und Ausführung geeigneter Vertreter gesucht.

Leipzig, Blücherstraße 15, I.

Robert Schumann.

Copia.

Herrn Robert Schumann in Leipzig.

Erfurt, den 5. November 1875.

Bitte mir umgehend die restirenden 100 Paar Besohlung zu senden, ich werde diesen Monat auch noch 400 Paar Besohlung gebrauchen 2c. 2c.

gez. **F. C. Gustav Esche,**
Mainzer Hofplatz 6.

Preuss. Loose Original. 2. Klasse 153. Lott. ¼ 52 Mk ½ 104 Mk für alle vie Klassen ¼ 75 Mk, ½ 150 Mk offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn,** Berlin S. Kommandantenstr. 30. (D. 10381)

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Thorn den Herren Conditoren R. Tarrey und A. Wiese.

Leistenbruch
sowie **jeden Bruch,** auch Muttervorfall heile ich sicher und gründlich. Ebenso Fallsucht und Krämpfe
Ueber 1000 geheilt.
F. Grone in Ahaus, Westphalen.
Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. an.

Trockenes Klobenholz
1. Klasse an der Weichsel verkaufe um zu räumen zu dem ermäßigten Preise von
23 Mark für 4 Km.
Louis Lewin.

Auf Dominium **Raczyniewo** bei Unislaw Wstpr sind 1 4pferdige und 1 2pferdige Dampfmaschinen, erst 2 Jahre gebraucht, und 1 Dampfkessel verkäuflich.

Strohhüte
zum Waschen und Modernisiren werden angenommen. **Die neuesten Façons** liegen zur Ansicht.
Ludwig Leiser,
vormals **E. Jontow.**

Auch ohne Lohn nimmt ein junger Mann (Invalide 70/71.) jede Beschäftigung an. Offerten **(A B 100)** in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Dem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich nach Thorn zurückgekehrt bin und bitte ich mich mit gefälligen Aufträgen beehren zu wollen.

L. Streu, Maler.
Bäckerstraße 256.

Hagel-Versicherung.

In allen Städten sowie auf dem platten Lande, werden geeignete Persönlichkeiten (Landwirthe sehr erwünscht) **zur Uebernahme von Haupt- und Spezial-Agenturen für eine der bedeutendsten und billigsten Hagel-Versicherungs-Gesellschaften gesucht. Bedingungen günstig.** Bewerbungen sub **J. V. 9573** befördert.
Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Chester und Neusch. Käse,
Gänseleber-Trüffelwurst,
Kieler Sprotten,
Geräucherten Lachs,
Alg. Blumenkohl
bei **A. Mazurkiewicz.**

2 Schweine
stehen zum Verkauf im
Hôtel Copernicus.

Ein Commis, der der polnischen Sprache mächtig, gute Zeugnisse besitzt, noch in Stellung, sucht per 15 Februar oder 1. März in einem Material-, Eisen-, oder Destillations-Geschäft Stellung Offerten erbeten unter **K. B.** in der Expedition d. Ztg.

Ohne Kosten und franco
versenden wir auf Franco-Anfrage einen über **100** Seiten starken, mit **vielen Zeugnissen glücklich Geheilter** versehenen **Auszug** aus **Dr. Airy's Naturheilmethode".** Jeder, welcher sich von der **Vorzüglichkeit** des **illustr.,** ca. **500** Seiten starken **Originalwerkes** (Preis **nur 1 Mark,** zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den **Auszug** von **Richters Verlags-Anstalt in Leipzig** kommen.
Wichtig für Kranke.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig.

Ein alter gut erhaltener eiserner Kochheerd steht billig zum Verkauf bei **Robert Scheckel,** Mocker b Thorn.

Strohhüte zum Waschen und Modernisiren werden entgegengenommen. Façons liegen zur Ansicht.

Geschw. **Bayer.**

Wer eine Stelle sucht eine solche zu vergeben hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine **Wirthschaft Oeconomiegut** 2c. zu **pachten** sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutsche und ausländischen Zeitungen.
G. L. Daube & Co.
Thorn, Elisabethstraße 4.

Eine Hühnerhündin und eine Doppelflinte ist billig zu verkaufen Windstraße 164.

Ein kleiner Affenpinscher ist verloren gegangen. Abzugeben am Bromberger Thor (Tischlermstr. **Volckmann.**)

Garnisonpfarrer **Vetter.**

Ein gelber Affenpinscher (Hündin) ist am Donnerstag Nachmittag verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung
Elisabethstraße 292.
1 Treppe hoch.

2 Söhne ordentlicher Eltern nehme von gleich als Lehrlinge an.
Putschbach, Schlossermstr.

Ein anständiges Mädchen in mittleren Jahren, in der Wirthschaft wie in allen weiblichen Handarbeiten bewandert, sucht Stellung als Gesellschafterin bei einer älteren Dame oder zur Unterstützung der Hausfrau; wo sagt die Expedition d. Ztg.

Ein f. möbl. Zimmer mit auch ohne Burschengelaß sof. od. v. 1. Febr. zu verm. Heiligegeiststr. 172/73.

Eine Wohnung bestehend aus 4 zusammenhängenden Zimmern und Zubehör ist zum 1. April d. J. zu vermiethen. **Newiger,** [illegible]sten- und Gerechtestr.-Ecke 97.

1 mbl. Zim. z vrm. Neust. Mrkt. 237, 2 Tr.

Bromberg. Vorstadt 8a. sind sogleich oder vom 1. April ab Wohnungen zu vermiethen.
Sawatzky, Schiffs-Revisor.



Eine Kellerwohnung ist vom 1. April zu vermiethen Araberstr. Nr. 120. zu erfragen Neustadt 232

Mbl. St. vrm. sof. bill. **Landau,** Schülerstr.

1 mbl Zim. zu verm. Bäckerstr 214

1 Kellerwohnung zu verm. Zu erfragen Heiligegeiststr. 176 part.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 23. Jan. Erste Opernvorstellung in dieser Saison. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten von F. Kind. Musik von C. M. von Weber.

Dienstag, den 25. Jan. **„Der Troubadour."** Große Oper in 4 Akten von Verdi.

C. Schäfer.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**